

Sichtbar Kirche sein – zum 200. Geburtstag von Philip Schaff

In Nordamerika gilt er als „Pionier der ökumenischen Bewegung“. In Europa ist Philip Schaff fast vergessen, obwohl er im 19. Jahrhundert den Weg der neueren ökumenischen Bewegung beschleunigte und mit seinen Grenzüberschreitungen von Europa nach Amerika, von der Vermittlungstheologie zur Ökumene und von der Kirchengeschichte zur Initiierung gemeinsamer kirchlicher Projekte beträchtlich zur konkreten Umsetzung der Idee „evangelischer Katholizität“ beitrug.

Philip Schaff wurde am 1. Januar 1819 in Chur geboren. Nach dem frühen Tod des mit einer anderen Frau verheirateten Vaters Philipp Schaff (sic!) und der Rückkehr seiner Mutter Anna Schindler in ihre Geburtsstadt Glarus, wuchs Philip als „illegaler“ Bürger ohne politische Rechte im Kanton Chur bei seinen Großeltern unter ärmlichsten Verhältnissen auf. Es war seinem Pfarrer Paul Kind zu verdanken, dass Philips Begabung entdeckt und ihm der Schulbesuch durch ein eigens für ihn geschaffenes Stipendium erlaubt wurde. Mit zwölf Jahren wechselte Philip auf Betreiben Kinds ins Internat im schwäbischen lutherisch-pietistisch geprägten Kornthal. Es war in dieser Zeit nicht unüblich für einen jungen Menschen, ein Bekehrungserlebnis zu haben, das einen Wendepunkt für das weitere Leben brachte. Wir kennen aus der Missionsgeschichte des 19. Jahrhunderts etliche Bekehrungszeugnisse von jungen Menschen, die sich daraufhin verpflichteten, das Reich Gottes in die hintersten Winkel der Erde zu bringen. Philip, der nun die Schreibweise seines Namens in „Philip Schaff“ änderte, beschritt jedoch nicht den Weg in die Mission, sondern in ein gründliches Theologiestudium, das er in Tübingen aufnahm. Hier lernte er die Geschichtsphilosophie Hegels mit dem Gedanken der „Entwicklung“ kennen und seine Übertragung auf die Kirchengeschichte durch Ferdinand Christian Baur. Die Idee der Kirche als ein Organismus, der sich in den Epochen der Kirchengeschichte dialektisch entwickelt, griff Schaff ebenso auf, wie die Rede von den sog. „Prinzipien“ der Kirche: Dem „katholischen Prinzip“ der ersten Jahrhunderte stellte Schaff das „evangelische Prinzip“ der Reformation gegenüber. Das war nicht neu. Es war auch nichts Neues, diese Prinzipien in der sog. Vermittlungstheologie, die Schaff in Halle von

August Tholuck und in Berlin von August Neander aufgegriffen, zusammenzubringen. Dafür lieh sich Schaff den zuerst von Julius Stahl geprägten Begriff der „evangelischen Katholizität“, der später auch von Friedrich Heiler und Nathan Söderblom für die Beschreibung der Kirche verwendet wurde. Eine Romreise mit Papstaudienz trug dazu bei, das „katholische Prinzip“ und die Sakramentalität der Kirche ebenso zu würdigen, wie ihre konfessionelle Ausgestaltung in den reformatorischen „Denominationen“ – so der damals gebräuchlichere Begriff als der der „Konfessionen“. Neu war, dass Philip Schaff den Gedanken der evangelischen Katholizität in einen anderen Kontext übertrug: nach Nordamerika. Im Jahr 1844 erreichte ihn ein Ruf ans Ausbildungsseminar für Pfarrer in Mercersburg, Pennsylvania, das trotz seiner reformierten Trägerschaft durch den Theologen John Williamson Nevin durchaus hochkirchlich geprägt war. Auf den zweiten freigewordenen Lehrstuhl sollte eigentlich der Wuppertaler reformierte Erweckungstheologe Friedrich Wilhelm Krummacher berufen werden. Dieser lehnte jedoch ab und empfahl den inzwischen in Berlin dozierenden Philip Schaff. Einen sechswöchigen Sprachkurs in England nutzte Schaff zugleich für Studien der „Oxfordbewegung“ unter John Henry Newman und für Begegnungen mit Edward Bouverie Pusey, der wie Newman die Sakramentalität der Kirche betonte und liturgisch abbildete („Puseyismus“).

Kurz nach seiner Ankunft in Mercersburg hielt Schaff seine Antrittsvorlesung „The Principle of Protestantism“, in der er die Idee von der Kirche als ein sich entwickelnder Organismus auf den Schauplatz der nordamerikanischen Kirchengeschichte übertrug. Schaff bezeichnet darin die Kirche *Christus prolongatus*, ein Begriff, den nicht erst Dietrich Bonhoeffer aufgegriffen hat, sondern der bereits in der römisch-katholischen Theologie des Johann Adam Möhler grundlegend ist. Möhler wollte damit die Sichtbarkeit der katholischen Kirche legitimieren. Schaff übertrug die Idee der Kirche als *Christus prolongatus* auf ihre Ausgestaltung in den unterschiedlichen reformatorischen Denominationen; er verband also das „evangelische Prinzip“ der Kirche als *semper reformanda* mit ihrer hochkirchlichen Sakramentalität. Zugleich wurde damit die Trennung der „sichtbaren“ von der „unsichtbaren“ Kirche überwunden: Die Kirche *ist* nach Schaff auch und gerade in ihrer geschichtlichen Gestalt der Leib Christi; dieser ist nicht nur Vorgabe und Aufgabe, sondern erfahrbare Gabe! Während Nevin den hochkirchlichen Charakter der bereits so bezeichneten „Mercersburg Theology“ liturgisch ausgestaltete, war Schaff zugleich ihr Kirchenhistoriker und ökumenischer Denker. Die ökumenische Idee entwickelte Schaff aus der Kirchengeschichte, und die Kirchenges-

schichte richtete er von ihren Anfängen an auf die Ökumene aus. Nordamerika, der Kontinent, in dem sich Auswanderer aus allen damaligen Konfessionen wiederfanden, war für Schaff der geeignete Ort, die Einheit der Kirche als *Christus prolongatus* sichtbar zu machen.

Auf dieser theologischen Einsicht basierend initiierte er mit unendlichem Fleiß verschiedene Projekte, die sich den unterschiedlichen Disziplinen der Theologie zuordnen lassen, sie aber auch überschreiten. Sein umfangreichstes Werk ist seine achtbändige „History of the Christian Church“ (jeder Band umfasst mindestens 860 Seiten!), in der er die Entwicklung der Konfessionen als gleichberechtigte Ausprägungen ein- und derselben Kirche darstellt. Prägend ist darin sein Begriff von der Reformation als „legitimate offspring of the Catholic Church“. 1888 gründete Schaff die American Society of Church History, in der er Mitglieder aus allen vorfindlichen Denominationen versammelte, um in einem dreizehnbändigen Werk ihre jeweilige Konfession darzustellen. Jeder Autor sollte damit zur ökumenischen Gesamtschau der vielgestaltigen Kirche beitragen. Das spätere europäische Modell der Kirchengemeinschaft als „Einheit in versöhnter Verschiedenheit“ findet hier einen Vorläufer. Die Idee der Kirche als Organismus hatte insofern für Schaff aber nicht nur eine zeitliche Dimension, sondern auch eine „räumliche“: Der Organismus wächst nicht nur in die Höhe, sondern breitet sich auch über den Globus aus. Für Schaff bezog sich die Ausbreitung der Kirche zuallererst auf ihren Weg von der „Alten“ in die „Neue Welt“. Ausgehend von der Wurzel der Kirche im Nahen Osten über ihre Ausgestaltung in Europa findet sie ihre evangelisch-katholische Gestalt nunmehr in Amerika. Schaff reiste 14-mal von Amerika aus nach Europa, zweimal aber auch nach Jerusalem, um die Verbindung zu den traditionellen Kirchen und auch zum Judentum zu halten. In seinem Buch „Through Bible Lands“ (1878) beschreibt er die Wurzeln der Kirche. Seit seiner Ausreise nach Amerika 1844 publizierte er übrigens ausschließlich auf Englisch. Seiner Ehe mit der Amerikanerin Mary Elizabeth Schley wurden acht Kinder geboren, von denen jedoch nur drei überlebten. Seinen fünf anderen Kindern – drei starben durch tragische Unfälle – setzte Schaff in seinem Buch „Our Children in Heaven“ ein Denkmal.

Der Lehrbetrieb des Mercersburg Seminars wurde 1862 durch die Auswirkungen des Amerikanischen Bürgerkrieges eingestellt; das Seminar wurde in ein Lazarett umgewandelt. 1864 wurde Schaff ans Union Theological Seminary in New York berufen, zunächst als Professor für Hebräisch (!), später auch auf einen Lehrstuhl für „Christliche Symbollehre“, zusätzlich ab 1865 auf einen Lehrstuhl für Kirchengeschichte im neu gegründeten

ten Drew-Seminary in Madison, New Jersey; 1887 schließlich auf einen Lehrstuhl für Kirchengeschichte in New York. Den gemeinsamen Bezug der Konfessionen zur einen Kirche begründete Schaff nun zunehmend nicht nur historisch, sondern auch theologisch im Schriftprinzip: Die Bibel als gemeinsamer Bezugspunkt der Konfessionen ergänzte die zeitliche Dimension der Kirchengeschichte um das sog. „materiale Prinzip“. Auch hier initiierte Schaff ein groß angelegtes Projekt: Er revidierte in den Jahren 1881–1885 die King-James-Bibel-Übersetzung mit einem Kreis von Exegeten, die er aus den unterschiedlichen Konfessionen auswählte. Zeitgleich übersetzte er den damals einschlägigen Johann-Peter-Lange-Kommentar zu den Evangelien in 25 Bänden, in dem er ebenfalls Vertreter aus allen Konfessionen, aus Europa und Amerika, sowie Exegeten, die sich selbst einerseits in der „bibeltreuen“, andererseits in der historisch-kritischen Methode verorteten, zusammenführte. Die Verfasser rekrutierte er u. a. aus der sechsten Vollversammlung der „Evangelischen Allianz“ 1873, an deren Vorbereitung und Durchführung Schaff maßgeblich beteiligt war.

In seinem Todesjahr 1893 nahm Schaff am „Weltparlament der Religionen“, der ersten interreligiösen Konferenz auf internationaler Ebene überhaupt, anlässlich der Weltausstellung in Chicago teil. Durch einen Schlaganfall halbseitig gelähmt saß er zwischen Hinduisten und Buddhisten, während sein Vortrag „The Reunion of Christendom“ vorgelesen wurde. Seine letzte, von seinem Sohn David schriftlich festgehaltene Äußerung war: „And if I die, I want to die in the Parliament of Religions. The idea of this Parliament will survive all criticism.“¹

Ein Fazit nach 200 Jahren

Natürlich war Philip Schaff theologisch ganz ein „Kind des 19. Jahrhunderts“, und viele seiner Ideen und Motive für sein Engagement sind der Romantik und dem Idealismus geschuldet. Schaffs Fortschrittsoptimismus werden wir nach zwei Weltkriegen und den heutigen Bedrohungen sicher nicht mehr teilen. Dennoch kann Schaffs Leben und Arbeit auch heute der ökumenischen Theologie und Praxis beachtliche Impulse geben. Schaff erinnert uns:

¹ David Schley Schaff: *The Life of Philip Schaff*, New York 1897, 486.

1. Daran, dass die Metapher von der Kirche als *Christus prolongatus* hilft, das unselige Ausspielen der unsichtbaren gegen die sichtbare Kirche (und umgekehrt) zu überwinden. Ganz im Sinne der Studie der GEKE „Die Kirche Jesu Christi“²: „Die Vielfalt der Kirchen ist geschichts- und ortsbedingt.“ Dabei wird die Kirche als Einheit, als *Christus prolongatus*, nicht infrage gestellt, sondern ihre Vielfalt ist ein Spiegel des lebendigen Organismus. Die Verwirklichung der Kirchengemeinschaft unterliegt einem *Prozess*, innerhalb dessen die Kirchen einander Gemeinschaft *gewähren*.³

2. Daran, dass die Kirche sakramental verstanden werden kann, ohne dass damit der katholischen (oder auch der orthodoxen Kirche) der Vorrang vor den reformatorischen Kirchen zu geben ist. Auch die reformatorischen Konfessionen kennen die Tradition der Sakramentalität der Kirche, die in der Mercersburg Theology gerade nicht der Vielfalt widerspricht, sondern deren „leibhaftiger“ Grund ist! Die Sakramentalität der Kirche als ökumenische Chance finden wir heute auch in der Studie der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen wieder: „Die Kirche auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision“.⁴

3. Daran, dass die allererste Verbindung der Kirchen untereinander und das zuletzt entscheidende Kriterium der Kirchengemeinschaft die Heilige Schrift ist. Daher ist die gemeinsame ökumenische Schriftauslegung, das ökumenische Ringen in der Hermeneutik, unentbehrlicher Bestandteil der Kirchengemeinschaft. Meines Wissens hat es seit Schaff kein annähernd großes ökumenisches Bibelprojekt wie die Übersetzung des Lange-Kommentars gegeben. Ein Projekt, das diese Idee aufnimmt, könnte heute „Die Bibel mit den Augen anderer lesen“ (so initiiert von der Evangelischen Mission in Solidarität zwischen 2015 und 2017) sein, ebenfalls ein kontinent- und konfessionsübergreifendes basisorientiertes Bibelprojekt.

4. Daran, dass die Kirche sich nicht selbst gehört,⁵ sondern sichtbar in der Gesellschaft werden muss: Als Schaff und Nevin das Mercersburg Seminary in ein Lazarett für verwundete Soldaten verwandelten, fand jeder Verletzte dort Hilfe, ganz gleich ob er für die Nord- oder die Südstaaten gekämpft hatte. Schaff positionierte sich zwar eindeutig für die Abschaffung

² Leuenberger Texte, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1995, ³2001, 27 f.

³ Ebd., 56, 59.

⁴ Die Kirche: Auf dem Weg zu einer gemeinsamen Vision: *Eine Studie der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen* (ÖRK), Gütersloh 2014, 51 ff.

⁵ Siehe ebd., 34, und in diesem Sinne natürlich auch die *Charta Oecumenica*, 2001.

der Sklaverei und brachte dies auch in seinen Vorlesungen und Predigten zum Ausdruck, aber Hilfe erfuhr jeder der in der nahe Mercersburg geschlagenen Schlacht von Gettysburg verwundeten Soldaten.

5. Daran, dass auch für einen dem Erbe des Pietismus und der Erweckungstheologie verpflichteten Theologen der Dialog mit anderen Religionen den eigenen Glauben öffnet, verändert und vertieft.

Gesine v. Kloeden

(Dr. Gesine von Kloeden ist Pfarrerin der Evangelischen Gemeinde Hohensachsen in Weinheim und Landeskirchliche Beauftragte für Mission und Ökumene in Nordbaden.)